

*Haubst, Rudolf: Vom Sinn der Menschwerdung. Cur Deus homo. Max Hueber Verlag, München 1969. 80, 216 S. – DM 16,80.*

Man darf die Beantwortung der Frage »Cur Deus homo«, die von Anselm erstmals thematisch entwickelt und in umfassender Weise gestellt wurde, zu den bleibenden Aufgaben der theologischen Denkbemühung rechnen, die von jeder Epoche neu aufgegriffen werden muß. R. Haubst unterzieht sich in der vorliegenden Arbeit dieser Aufgabe mit dem Wissen um die neuartige Problemsituation, die nicht unwesentlich von der starken Sehnsucht nach einem vollkommen einheitlichen Weltbild bestimmt ist. Bezeichnenderweise fällt deshalb auch schon zu Beginn bei der »Einführung in die Problemstellung« der Name Teil-

hards de Chardin (22).

Aber es geht dem Verfasser nicht um die eifertige Akkomodation eines wesentlichen theologischen Gedankens an das Verständnis der Gegenwart.

Seine Absicht geht vielmehr dahin, durch ernste theologische Auseinandersetzung mit den Lösungsversuchen der Vergangenheit, vor allem mit den vom Thomismus und Skotismus vertretenen scharfen Antithesen, eine denkerisch überzeugendere und heilstheologisch fruchtbarere Einsicht in die Einheit der Sinngründe der Menschwerdung zu vermitteln. Zu diesem Zweck wird praktisch die ganze Problemgeschichte von der Väterzeit bis zu den Salmatizensern aufgenommen und einer kritischen Sichtung unterzogen. Dabei werden manche in der theologischen Überlieferung einseitig fixierte Meinungen überprüft und korrigiert. So erfährt etwa die häufig eines einseitigen Juridismus gezielte Anselmische Satisfaktionstheorie eine umfassendere Beurteilung, die manche gegen sie erhobene Einwände in das rechte Licht rückt, so z. B. den schon von Rupert v. Deutz erhobenen Vorwurf bezüglich einer positiven kausalen Funktion der Sünde im göttlichen Heilsplan, die Anselm in Wahrheit nicht vertritt.

Dem »iudicium fidei« der Schriftausagen folgend, die das soteriologische Moment der Menschwerdung hervorkehren (obgleich im Schlußkapitel auch die Ergiebigkeit der Schrift für den Gedanken des kosmischen Primats Christi dokumentiert wird), setzt die Untersuchung bei der soteriologischen Motivierung der Menschwerdung ein. Sie führt zu dem Schluß, daß diese Motivation ein gewisses Ungenügen zeigt und über sich hinausweist, sofern ja die Erlösung mehr bewirkt als nur eine Tilgung der Sünde, nämlich die Erhebung zur Gotteskindschaft. Freilich wäre gegenüber diesem spekulativen Argument die Ge-

genfrage möglich, ob dieses »Mehr« in einer personalen Denkweise von »Sünde« und »Gnade« wirklich soviel Gewicht empfängt. In dieser Sichtweise kann nämlich die Erlösung von vornherein nicht als »bloße Erlösung« im Sinne einer abstrakten Sündentilgung verstanden, sondern muß als Stiftung der innersten Lebensgemeinschaft mit Gott begriffen werden. So betrachtet, würde dann die Motivation ihr angelegliches inneres Ungenügen und ihren Hinweischarakter auf eine höhere Sinnbegründung nicht erkennen lassen. Wohl in Erkenntnis dieser Zusammenhänge gibt der Verfasser auch zu, daß der Gedanke von der »überreichen Erlösung« den Gedanken von einer absoluten Prädestination des Sohnes zur Menschwerdung nicht einschließt (97).

So erhalten denn im folgenden die Erwägungen das Übergewicht, die die Prädestination zur Menschwerdung nicht aus der Perfektion der Erlösung, sondern aus der Perfektion der Schöpfung und ihrer Bewegung erklären. Damit ist vor allem der Mensch gemeint, in dem sich die Finalität der Schöpfung in höchster Weise konzentriert. Es ist unschwer zu erkennen, daß diese Idee der *perfectio universi* von der Kusanischen Metaphysik des Universums bestimmt ist, die hier mit dem Teilhardschen Gedanken von der »Christogenese« im Kosmos verbunden erscheint.

Man wird nicht sagen können, daß diese Verbindung eine unorganische und erzwungene sei. Das schließt der Verfasser dadurch aus, daß er den bei Teilhard problematischen Zug zur Physizierung und Biologisierung des Heilsgeschehens abweist. Mit Recht wird auch die Teilhardsche Vorstellung des »kosmischen Christus« von dem naheliegenden Mißverständnis abgehoben, nach dem der Sohn sich dem Universum oder der Menschheit als Ganzer hypostatisch einträte. Die Ausführungen lassen insgesamt

aber auch erkennen, daß die Kritik implizit einen weiteren schwachen Punkt des Teilhardschen Erlösungsentwurfes erfaßt, nämlich die zu geringe Bewertung des Gewichtes der Sünde und (in Konsequenz) die Identifizierung der Erlösung mit der Rettung der Evolution. In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, daß die häufig vorgenommene Einreihung Teilhards unter die Skotisten kaum mehr als eine äußere Assonanz sein kann.

Zuletzt intendiert R. Haubst auch keine Repristinierung des Skotismus, der mit seiner Behauptung einer absoluten Prädestination Christi auch ohne die Existenz weiterer Menschen in einem Extrem landete. Vor allem wird vom Verfasser aber das Ungenügende der skotistischen Auffassung darin gesehen, daß hier wiederum die Erlösung von der Sünde nur als beiläufiges, »okkasioniertes« Moment des Kommens Christi erscheine, was dem gerade von der Schrift bezeugten Gewicht des Erlösungsmomentes widerspricht. Das tiefere Anliegen geht dahin, aus der Opposition des Schulstreites herauszukommen und auch gewisse moderne Einseitigkeiten zu überwinden, etwa ein Verständnis der Erlösung, das ohne besonderes Achthaben auf die Selbsthingabe Jesu im Sühnetod allein den menschlichen Existenzvollzug Christi als erlöserisch aus gibt. Der eigene Lösungsversuch stellt die konkrete Einheit der *praeconceptio* Christi im göttlichen Plan heraus. Danach liegt der Sinngrund der Menschwerdung in der Offenbarung des Primats Christi über der Schöpfung, die aber sogleich die gnadenhafte Hinwendung Gottes zum sündigen Menschen einschließt. Diese Verbindung ist ein Ausdruck der inneren Einheit zwischen dem »in se« der objektiven Stellung Christi und ihrem heilshaften »pro nobis«.

Auch wenn in einem so großen Ent-

wurf nicht alle Einzelheiten in gleicher Weise durchreflektiert sein können (so etwa die Problematik des *desiderium naturale* oder des übernatürlichen Existentials), so überzeugt das Buch doch wegen der Geschlossenheit und Stringenz in der neuartigen Durchführung des denkerischen Ansatzes der Weltplaneinheit.

München

Leo Scheffczyk